

Alles zu viel? - Schwangeren in Not beistehen als achttes Werk der Barmherzigkeit

Ein Interview mit Beatrix Liesenfeld, der langjährigen Schwangerschaftskonfliktberaterin von *Frauenwürde Neuwied e. V.*

In diesem Jahr 2017 kann die Beratungsstelle *Frauenwürde Neuwied* auf 15 Jahre Schwangerenkonfliktberatung zurückschauen. Sie ist eine Beratungsstelle mit katholischem Hintergrund und staatlicher Anerkennung, hervorgegangen aus der Kirchenvolksbewegung *Wir sind Kirche* und arbeitet in der Trägerschaft christlicher Frauen und Männer. Entstanden ist sie nach dem Ausstieg der katholischen Kirche aus der gesetzlichen Schwangerenberatung in Deutschland (2000). Bei *Frauenwürde Neuwied* erhalten Frauen seit 2001 im Konfliktfall einen Beratungsschein, der den Schwangerschaftsabbruch im Fall einer schwerwiegenden Notlage innerhalb von 12 Wochen straffrei zulässt.

Imprimatur:

Frau Liesenfeld, unsere Zeitschrift imprimatur hat bereits 2002, also ein Jahr nach der Gründung von Frauenwürde, unter dem Titel „Katholisch, aber ohne Amtskirche“ ein Interview mit Ihnen geführt. Lassen Sie mich mit den drei Wünschen beginnen, die Sie damals in Bezug auf Missstände in der Gesellschaft, die die Not der Schwangeren verschlimmern, geäußert haben. Sie wünschten sich mehr Frauen in verantwortlichen Positionen, mehr väterliche Verantwortung und bessere Rahmenbedingungen für Kinder und Familien. Was hat sich da zum Besseren verändert?

Frauenwürde:

Erfreulicherweise gab es bei allen 3 von mir geäußerten Wünschen Bewegung in die richtige Richtung:

- a) Der Zuwachs von **Frauen** in politischen/wirtschaftlichen **Leitungsfunktionen** hat zwar in den letzten 16 Jahren zugenommen (z.B. werden wir seit 12 Jahren von einer Frau regiert), ist aber von einer paritätischen Verteilung noch weit entfernt. Hinderliche Rollenvorgaben „bröckeln“ zwar, doch wird die schlecht honorierte Sorge- und Familienarbeit meistens doch noch von Frauen übernommen. Die Folgen sind, dass Mütter nur eingeschränkt berufstätig sind, geringes eigenes Einkommen haben und im Alter oft arm sind. Nicht ohne Grund sind hoch qualifizierte Frauen in Spitzenjobs oft kinderlos.

- b) Die **väterliche Mitverantwortung im Schwangerschaftskonflikt** lässt auch heute noch zu wünschen übrig. Laut Frauenwürde-Statistik 2016 kommen 59% der Frauen alleine zur Beratung und geben Partnerprobleme als einen Grund für den Schwangerschaftsabbruch an (43%). Selbst wenn Männer „großzügig“ der Frau die Entscheidung überlassen, drücken sie sich dabei vor der eigenen Entscheidung. Wenn es in der Sozialberatung um das Leben mit dem Kind geht, sind tatsächlich Teilerfolge der Familienpolitik der letzten 10 Jahre wirksam. Mehr Väter (rund 30%) nehmen Elternzeit und wollen teilhaben an der Entwicklung ihres Kindes von Geburt an.
- c) Bei den **verbesserten Lebensbedingungen für Familien mit Kindern** ist besonders zu nennen: der Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz ab dem 1. Vollendeten Lebensjahr und die Reform des Unterhaltsvorschlusses zum Juli 2017. Letzterer bedeutet, dass Alleinerziehende bis zum 18. Lebensjahr des Kindes den ausbleibenden Kindesunterhalt des Vaters aus Steuermitteln erhalten und dadurch besser entlastet und vor Armut geschützt werden. Trotz aller Verbesserungen bleibt es eine **grundsätzliche Ungerechtigkeit**, dass die Versorgung von Kindern in der Familie finanziell nicht genau so bewertet wird wie jede andere berufliche Tätigkeit, sowohl mit einer angemessenen monatlichen Bezahlung als auch beim Rentenanspruch im Alter.

Damals haben Sie hervorgehoben, dass Sie bei einer ungewollten Schwangerschaft von der Eigenverantwortung der Frau ausgehen, weil das Kind nur mit ihr als Mutter geschützt werden kann. Sind Sie bis heute bei diesem Konzept geblieben?

Frauenwürde: Ja! Mehr als mit der gesetzlich vorgeschriebenen Pflichtberatung kann der Staat nicht in das Privatleben einer mündigen Frau eingreifen. Es wäre in der praktischen Konsequenz für niemanden, auch nicht für das Ungeborene, hilfreich, der ungewollt Schwangeren die **letztendliche Entscheidungsfreiheit** und Verantwortung abzunehmen. Ansonsten gibt es allerdings viele Stellschrauben, um den Schutz des ungeborenen Lebens so weit wie möglich sicher zu stellen, z.B. durch Aufklärung und kostenlose, geeignete

Verhütungsmittel, durch eine solidarischere Gesellschaft, die Familien mit Kindern, behinderte und alte Menschen nicht alleine lässt, durch eine angemessene Wertschätzung und Bezahlung von Hausarbeit und Kindererziehung. . .

In welche Notlagen können Frauen geraten, die ungewollt schwanger geworden sind und welche Hilfen bieten Sie an?

Die **Notlagen der Frauen** sind vielfältig und individuell sehr verschieden. Oft spielen wirtschaftliche Gründe eine Rolle; doch meist sind dies nicht die Gründe, die letztlich den Ausschlag geben, ob sich eine Frau für oder gegen das Kind entscheidet. Ganz wichtig ist die Partnerschaft, in wie weit diese gefestigt ist und die Frau dadurch Unterstützung erfährt.

Häufig benennen die Frauen zudem psychische Probleme, generelle Überforderung (wobei hier insbesondere die Ansprüche, die die Frauen an sich selbst stellen, eine große Rolle spielen) sowie Nachteile im Beruf bzw. in der Ausbildung. Immer häufiger werden auch wieder Wohnungsprobleme genannt.

Neben unserm Angebot, Ansprechpartner zu sein, auch über die Geburt des Kindes bzw. den Abbruch hinaus, bieten wir den Frauen Hilfe an, ihre finanziellen Ansprüche geltend zu machen. Mit den Frauen gemeinsam schauen wir nach Möglichkeiten der Entlastung, z.B. durch professionelle oder familiäre Netzwerke. Bei der Suche nach einer geeigneten Wohnung stoßen wir allerdings immer wieder an unsere Grenzen.

Im § 219 StGB heißt es: „Die Beratung dient dem Schutz des ungeborenen Lebens. Sie hat sich von dem Bemühen leiten zu lassen, die Frau zur Fortsetzung der Schwangerschaft zu ermutigen und ihr Perspektiven für ein Leben mit dem Kind zu eröffnen.“ Demnach müsste es neben der sozialen auch eine spirituelle Dimension in der Beratung geben. Wie weit orientieren Sie sich dabei an biblisch-christlichen Vorstellungen?

Frauenwürde:

Bei einer Konfliktberatung ist die **spirituelle Dimension** quasi als potentielle Kraftquelle immer mit im Raum, weil es um Fragen von Leben und Tod, Freiheit und Verantwortung, um Lebensentscheidungen und Nöte geht. Als

Beraterin begegnen wir den Frauen auch stets als Person mit eigenen Werten und Überzeugungen – neben der professionellen Kompetenz.

Ich selber bin durch mein Elternhaus sehr katholisch geprägt und habe schon früh die Gewissensentscheidung und Toleranz, Solidarität und Hoffnung als wesentliche Grundwerte meines christlichen Glaubens gefunden. Diese von Beraterinnenseite offensiv in die Beratungsgespräche einzubringen, ist in der Regel schwierig.

Die z. T. sehr individuellen Vorstellungen von Spiritualität und vorgeburtlichem Leben (wie Seelenwanderung, Kontakt und „Absprache“ mit Engeln und Geistern, archaische Rituale, Leugnung von menschlicher Existenz vor der Geburt . . .) hat den Schwangeren meistens bei einer Entscheidungsfindung geholfen. Die christlichen oder auch muslimische Werte und Gebote haben die Entscheidung für den Schwangerschaftsabbruch sicher meistens erschwert, aber nicht oft verhindert – das schlechte Gewissen blieb. Ich habe mehrfach erlebt, dass junge Menschen aus religiös und kulturell „rigiden“ Elternhäusern regelrecht ein Doppelleben führten: Den Eltern wurde die Partnerschaft mit sexuellen Intimitäten verheimlicht und die brave Tochter vorgespielt. Das ungeplante Kind durfte nicht bleiben, weil es vor der Hochzeit gezeugt wurde. Nur bei wenigen gläubigen biblisch-christlich geprägten Frauen fiel auf, dass sie eine innere Stärke oder ein hilfreiche Umfeld hatten, das mit dazu führte, das „ungewollte“ Kind „wider alle Vernunft“ z behalten.

Ist das Bewusstsein, dass eine Abtreibung grundsätzlich eine rechtswidrige, strafbare und unmoralische Handlung ist, bei heutigen Frauen eher stärker geworden oder schwächer?

Frauenwürde:

Meines Erachtens wirkt die Rechtswidrigkeit bzw. grundsätzliche Strafbarkeit des Abbruchs wenig beeindruckend auf die Frauen bzw. Paare. Hier gibt der Gesetzgeber ja Möglichkeiten, durch das Einhalten bestimmter Vorgaben, die strafrechtliche Konsequenz zu vermeiden. Anhand von statistischen Zahlen kann ich dies jedoch nicht belegen.

Wie hoch ist der Prozentsatz der Frauen, die sich im Rahmen der anerkannten Indikationen für eine Abtreibung entschließen und wie begleiten sie diese nach Abschluss der Beratung?

Frauenwürde:

In der Schwangerenkonfliktberatung entscheiden sich die meisten Frauen (vermutlich 80 – 90%) für einen Schwangerschaftsabbruch; nur wenige (unter 5%) nehmen keinen Beratungsschein. Wahrscheinlich entscheiden sich noch mehr Frauen für die Fortsetzung der Schwangerschaft, trotz Mitnahmen des Scheins. Etwa 10% der ungewollt Schwangeren melden sich nach der Konfliktberatung zu einer weiterführenden Sozialberatung zurück, d.h. sie haben sich für das Kind entschieden und wünschen weitere Unterstützung von uns. Es kommt selten vor, dass eine Frau nach einem Schwangerschaftsabbruch eine Beratung wünscht. Ich erinnere einige Frauen, die ihre Schuldgefühle und Trauer in der „**Beratung nach Abbruch**“ thematisieren und den Abschied vom Kind gefühlsmäßig „nachholen“. Beratungen zu Schwangerschaftsabbrüchen mit einer **kriminologischen oder medizinischen Indikation** haben wir in unserer Beratungsstelle äußerst selten durchgeführt. Bei beiden ist der Schwangerschaftsabbruch nicht rechtswidrig (§218a Abs. 2 u. 3 StGB).

Wie weit bekommen Sie Einblicke in die Entscheidung von Eltern, ihr Kind abtreiben zu lassen, weil ein Down Syndrom diagnostiziert wurde?

Frauenwürde:

Eine ausdrückliche Beratung zur Pränataldiagnostik PND wegen genetisch bedingter Erkrankung in der Familie oder nach einem auffälligen Befund wird bei uns selten nachgefragt. Die zuständigen GynäkologInnen vermitteln bei einem Verdacht oder einer Diagnose zu spezialisierten Praxen für Pränatalmedizin und Genetik. Die Entscheidung, das eigene Kind nicht bedingungslos anzunehmen, sondern sein Leben von Testergebnissen auf gesundheitliche Beeinträchtigung oder Behinderung abhängig zu machen, bringt Frauen/Eltern zusätzlich in eine äußerst schwierige Situation. Für mich ist es eine überwiegend traurige Entwicklung, dass dann die „Zeit der guten Hoffnung“ für Schwangere vorbei ist und die Widersprüche und Entscheidungskonflikte, die vorgeburtliche Diagnostik mit sich bringt, auf dem Rücken der Kinder und Frauen ausgetragen werden.

Sie haben sich vor 15 Jahren gewünscht, dass mehr Väter die Mitverantwortung übernehmen würden und dadurch manche Frau sich für ihr Kind entscheiden würde. Nun liegt im jetzigen Beratungssystem alles in

der Entscheidungskompetenz der Frau. Wie weit werden die Väter in die Beratung mit einbezogen?

Frauenwürde:

Unser **Beratungsangebot** gilt natürlich genauso dem **Mann** wie der Frau. Ich persönlich finde es schade, dass nicht mehr Männer mit in die Beratung kommen. Sehr häufig berichten die Frauen, dass ihre Partner ihnen die Entscheidung überlassen, ob sie das Kind bekommen wollen oder nicht, auch in festen Beziehungen.

Grundsätzlich ist natürlich die Frau wesentlich mehr betroffen, wenn sie das Kind austrägt und die damit verbundenen Konsequenzen übernimmt. Z. B. in Ausbildung und Beruf. In unserer Gesellschaft ist es zudem immer noch überwiegend die Aufgabe der Mütter, das Kind zu erziehen und zu versorgen. Insofern ist die These nach wie vor richtig, dass eine Entscheidung für das Kind nur mit der Frau möglich ist. Dennoch bedeutet es für die betroffenen Frauen, dass sie letztendlich allein die Last der Verantwortung zu tragen haben, wenn die Väter ihr die Entscheidung überlassen.

Die nichtehelichen Partnerschaften haben in letzter Zeit stark zugenommen. Bekommen Frauen aus solchen Partnerschaften eher Probleme mit einer Schwangerschaft?

Frauenwürde:

Mein Eindruck ist, dass es sehr viel weniger darauf ankommt, ob eine **Partnerschaft ehelich** ist oder **nicht**. Wichtig ist vielmehr, dass es eine gefestigte Beziehung ist, in der sich die Partner gegenseitig unterstützen und sich aufeinander verlassen können.

Gelegentlich kommt es vor, dass eine Schwangerschaft für das Paar Anlass ist zu heiraten, weil dadurch vieles einfacher geregelt ist, z.B. die Frage des Sorgerechtes, die Namensgebung, oder es gibt finanzielle Vorteile.

Wie hat die wachsende Zahl der Flüchtlinge und Migranten ihre Beratungsarbeit verändert?

Frauenwürde:

Im Rahmen der Beratung von schwangeren Flüchtlingsfrauen kommt es erstmal zu Sprachproblemen, die mit Hilfe von Dolmetschern oder Sprachkundigen gelöst werden müssen. Manche Frauen sind traumatisiert durch den Verlust von Familienangehörigen oder einer langen Fluchtgeschichte mit vielen Ängsten und manchmal auch durch Gewalterfahrung. Sie brauchen medizinische Betreuung, die übliche Mutter-Kind-Ausstattung, geeigneten Wohnraum, Kontakte und Unterstützung beim Kennenlernen der neuen Kultur. Auch wir benötigen Kulturwissen und Toleranz, etwa bei Zeitabsprachen oder Themen, die Umgangsformen und Schamgefühl betreffen. Auch Flüchtlingsfrauen sind sehr dankbar für unsere Unterstützung bei der Finanzierung von Verhütungsmitteln. 2016 kamen ca. 7% der von Frauenwürde Neuwied beratenen Frauen als Geflüchtete nach Deutschland, ca. 30% hatten einen Migrationshintergrund.

Sie bieten ja auch ihre Unterstützung an bei den verschiedensten schwangerschaftsbedingten Problem- und Notlagen. Können Sie uns einen Einblick davon geben, in welche schwierige Situationen schwangere Frauen heute geraten können! Und welche Rolle spielt dabei die Berufstätigkeit der Frau?

Frauenwürde:

Dass jede schwangerschaftsbedingte Notlage eine ganz besondere Herausforderung bedeutet, wird deutlich an einem Fallbeispiel (anonymisiert) Eine junge, in Deutschland geborene Frau mit fremdländischen Wurzeln, deren Schwangerschaft schon sehr weit fortgeschritten war, bekam von uns Beratung über mögliche Hilfen – auch über Adoption. Die junge Frau nahm den Beratungsschein mit. Ca. 7 Monate später erschien sie wieder, teilte mir mit, dass ich sie beraten hätte, dass sie ihr Kind behalten habe und es wahrscheinlich bald zur Geburt kommen würde. Sie hatte niemandem etwas erzählt und auch keine GynäkologIn oder Hebamme aufgesucht. Selbst die eigene Familie und ihr soziales Umfeld hatten von ihrer Schwangerschaft nichts bemerkt. Ihre Eltern waren im Punkt „vorehelicher Sex“ sehr streng, ansonsten liberal eingestellt und beruflich stark engagiert. Sie selbst jobbte seit kurzem, um Geld für eine Ausbildung ihrer Wahl anzusparen. Die junge Frau wollte das Kind zur Adoption freigeben und es nach der Geburt auch nicht mehr sehen. Es war ihr sehr wichtig, dass niemand von ihrer Situation erfährt. Sie war einverstanden, dass ich sie als vertrauliche Geburt im Krankenhaus anmelde.

Im Beisein einer jungen Ärztin und der Hebamme brachte die junge Frau auf natürlichem Weg und sehr tapfer ein gesundes Kind zur Welt. Auf Wunsch der jungen Mutter durchtrennte ich die Nabelschnur. Sie wurde medizinisch versorgt und konnte ihr Kind anschauen. Sie hielt es auch kurz in ihren Armen, gab ihm einen Namen und verabschiedete sich mit den Worten: „Ich wünsche dir ein schönes Leben“. Während der ganzen Zeit im Krankenhaus war die Atmosphäre vertraulich, ermutigend und gelöst – es lag Spiritualität und Glück in der Luft.

Nach einer mehrstündigen Ruhepause fuhr ich die mutige Mutter nachts in ihr Elternhaus zurück. Sie hatte der Mutter erzählt, dass sie zu einer Freundin auf ein Geburtstagsfest gehen würde und dass es spät werden würde. Die junge Frau war noch zweimal zur Nachsorge im Krankenhaus. Beim zweiten Mal gab sie mir einen langen handgeschriebenen Brief für ihr Kind mit. In ihm waren auch die Personalien enthalten, damit das Kind sie auf jeden Fall finden würde.

Das Gesetz zur vertraulichen Geburt gibt es seit 2014. Das Verfahren ist sehr komplex. Frauenwürde Neuwied hat schon sehr früh die notwendige Netzwerkarbeit aller beteiligten Institutionen angestoßen, um im Bedarfsfall vorbereitet zu sein. Seit 2014 haben 345 Frauen die Vertrauliche Geburt genutzt und ihr Kind anonym zur Welt gebracht (Statistik vom 12.07.2017) Mit 16 Jahren hat das Kind die Möglichkeit, etwas über seine Herkunft zu erfahren.

Kann man davon ausgehen, dass die Zahl der ungewollten Schwangerschaften heute rückläufig ist?

Frauenwürde:

Auch zu der Frage der **ungewollten Schwangerschaften** kenne ich keine statistisch gestützten Aussagen. Natürlich gibt es heute mehr und bessere Verhütungsmittel als noch vor 40 Jahren und auch der Zugang ist in Deutschland relativ einfach. Doch Fruchtbarkeit und Sexualität haben sehr viel mit Emotionen, Spontaneität und Irrationalität zu tun. Außerdem gibt es keine 100%ige Sicherheit bei der Verhütung.

Zu der Zahl der Schwangerschaftsabbrüche gibt es über die vorgeschriebenen Meldungen genaue Zahlen – und die sind seit ca. 12 Jahren kontinuierlich rückläufig. In 2016 wurden in Deutschland 98.721 Schwangerschaftsabbrüche durchgeführt, davon 96,1% mit der Beratungsregelung. 1996 waren es noch 130.899 Schwangerschaftsabbrüche.

Sie leisten auch Präventionsarbeit in Schulen und Jugendgruppen. Sind die Jugendlichen heute durch die Medien nicht hinreichend aufgeklärt, auch was die Verhütung betrifft?

Frauenwürde:

Unsere **Präventionsarbeit in Schulen** bezieht sich hauptsächlich auf 4. Klassen in der Grundschule. Als externe Fachkräfte (Hebamme, Erlebnispädagoge, Beraterin) können wir die Kinder in der Vorpubertät/Pubertät mit ihren Fragen zu Freundschaft, Liebe und Sexualität gut begleiten – im schulischen Kontext unter Gleichaltrigen, in 4 Zeitstunden mit Spielen. Fragerunden, gezieltem Filmmaterial, in geschlechtergleichen Kleingruppen. Es gibt leider immer noch Kinder, die weder im Elternhaus noch in der Schule und erst recht nicht durch anonyme Medien angemessen und umfassend auf ihr Frau- und Mannsein vorbereitet werden. „Sexueller Missbrauch“ wird in unserem schulischen Präventionsangebot immer sensibel und vorsichtig thematisiert. Die Fragen zur Verhütung von ungewollten Schwangerschaften oder Geschlechtskrankheiten werden in der Altersstufe der 9-11Jährigen in der Regel nur kurz behandelt.

Wie verändert man sich, wenn man über 15 Jahre Anteil an so vielen Frauenschicksalen nimmt? Ist ihre Arbeit eher beglückend als belastend?

Frauenwürde:

Die 33-jährige Arbeit in der Schwangerenberatung hat mich persönlich mehr bereichert und beglückt als belastet. Sie hat mich insofern auch verändert, als dass ich sehr vielen Frauen in meist schwierigen Situationen begegnet und ihnen z. T. auch sehr nahe gekommen bin. Meine Neigung zu Werten und meine optimistische Überzeugung „wer will, der kann - irgendwie“ musste ich im Laufe der Jahre manchmal zurücknehmen. Ich bin sehr viel vorsichtiger geworden in der Einschätzung von Möglichkeiten und Grenzen menschlichen Handelns in Krisen.

In der intensiven Begegnung gab es gemeinsames Lachen, Verzweiflung und Entscheidungsnot, schmerzhaft Erfahrungen, die zum ersten Mal mitgeteilt wurden, und doch auch viel ehrliche Auseinandersetzung mit dem Mut zum nächsten Schritt. Es gibt „1 bis 2 Hände voll“ Frauen, deren Lebensweg ich über längere Zeit begleitet habe, die ich nicht vergessen werde, weil sie Außergewöhnliches auf ihren Schultern tragen mussten. Es gab in Einzelfällen

bittere und erfolglose Beratungskontakte, die mein Maß an Kompetenz und Empathie überstiegen. Damit musste ich auch umgehen lernen.

Es war wichtig für mich, sowohl innere Distanz zu finden und Verantwortung da zu lassen, wo sie hingehört, als auch mental mitzutragen und mich für die Frauen einzusetzen.

Frau Liesenfeld, vielen Dank für das Gespräch.

Die Fragen stellte Irmgard Rech